

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint wöchentlich dreimal u. zwar Dienstags, Donnerstag und Sonnabends. Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. Insertionspreis 10 Pf. pro dreizehnpaltene Corpuzzeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma H. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger dieselbst.

No. 45.

Sonnabend, den 13. April

1895.

Ostern.

Unser Jahrhundert will von Wundern nichts mehr wissen, am allerwenigsten vom Osterwunder. Und doch sind viele nie bestrittene Thatfachen der Geschichte lange nicht so gut bezeugt, wie Jesu Auferstehung aus dem Grabe. Etwa 25 Jahre nach ihr nennt Paulus den Korinthern hunderte von Zeugen, darunter so viel geistreiche, von Schwärmerei völlig freie Männer, die den Auferstandenen gesehen haben. Nach seinem Schreckentode wäre ja auch sein Name spurlos verschollen, wenn seinen völlig hoffnungslosen Jüngern nicht durch ihn selbst, den Auferstandenen, neues Leben eingehaucht worden wäre! Kann auch die höchste Kultur, die fortgeschrittenste Wissenschaft ihn entbehrlieh machen oder beseitigen? Nein, und darum wollen auch wir uns mit Luther zu dem Glauben flüchten: Er lebt! Und wenn er nicht lebte, so begehrte ich nicht eine Stunde zu leben." Ist das Leben nur „das ewige Walzen eines Steins, der immer auf's Neue gehoben sein will," dann ist's ein Geschäft, das seine Kosten nicht deckt! Und alle flüchtige Freude am Lenz da draußen, alles Reden vom Geistesfrühling unter den Bäumen kann an der Hoffnungslosigkeit dem Tode gegenüber dann nichts ändern. Ihm gegenüber würde auch die Auferweckung irgend eines Menschen kaum in Betracht kommen. Wer hier handelt sich's um den, der sich Gottes Sohn, das Licht der Welt, die Auferstehung und das Leben genannt hat, der allen Menschen und Zeiten angehören will und für alle in den Tod ging. „Denn dazu ist Christus gestorben und auferstanden, daß er über Todte und Lebendige der Herr sei!" Und sein leeres Grab und er, der lebendige Heiland bekräftigen sein Wort: „Ich lebe und ihr sollt auch leben!" In ihm ist nun das ewige Leben auch für uns erschienen. Wer es ergreift, der hat die ideale Lebensanschauung, die Fürst Hohenlohe bei der studentischen Bismarckfeier der Jugend unseres Volkes wünschte. Dabei kann man ins sinnliche Genußleben nicht verfallen, im Unglück nicht verzagen, an Gräbern nicht verzweifeln. In dem Vertrauen durch den lebendigen Christus auf Gott wurzelt die unermüdete Freudigkeit, wie sie Paulus hat: „Ich kann niedrig und hoch sein, übrig haben und Mangel leiden; ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus!"

Den Niedergang der Völker verschulden die, welche nur danach trachten, das Leben zu genießen, ehe sie, von seinem Gastmahl abgerufen, Anderen Platz machen müssen." Emporgelührt wird jedes Volk durch Christi Kraft in denen, die, unbeeinträchtigt durch Hoff und Günst der Menschen, sich fest an Gott halten, frei von sich selbst und so bebüdet vor wilder Gier nach Geld und Genuß und vor lähmender, trostloser Verbitterung.

Wächte solch' ein Ostern, solch' ein Aufstehen vieler vom lebendigen Sterben zum unsterblichen Leben durch den erstandenen Heiland unserm Volk in diesem Lenz bescheert sein!

Ostern.

Das Grab ist leer.

„Das Grab ist leer: was doch bedeutet dies?
Wer trug den Leichnam fort?
Wo kam er hin? Welch Werk der Finsternis
Geschah am heiligen Ort?"
Wohl hört man so die Weiber fragen,
Hört also jammern sie und klagen;
Doch ach! ringsum
Bleibt alles stumm.

Stumm bleibt das Grab, und dunkel bleibt sein Schlund.
Doch sieh! jetzt wird es licht,
Und Stimmen dringen aus dem Hintergrund,
Und derer eine spricht:
„Was sucht ihr den, der lebt bei Toten?
Wir ständen euch als Gottes Boten:
Erstanden ist
Der Herr, der Christ.

Seht da die Stätte, da der Leichnam lag!
Seht auch die Linnen hier!
Er warf sie von sich, als der junge Tag
Eintrat durch diese Thür,
Die aufgethan ihm unsre Hände.
So ging's mit Seiner Gast zu Ende.
Dem Morgenrot
Wich schon der Tod."

Noch saßt es nicht, der Frauen wirrer Sinn;
Noch dünkt sie's wie ein Traum.
Voll Furcht und Freuden eilen sie dahin,
Wo man noch ahnet kaum,
Was da gesch' in Josephs Garten,
Und was von Stund an zu erwarten
An seiger Lust
Für jede Brust. —

Denn wenn Er lebt, der dort am Kreuze starb,
Wer darf noch traurig sein?
Wem kündigt nicht, was Er auch ihm erwarb,
Der weggewälzte Stein.
Das hoffnungreich und sonder Beken
Fortan er darf den Blick erheben
Zum Himmelszelt,
Zum Herrn der Welt?

O glaub' es nur und sprich getrost es nach,
Was der holdselge Mund,
Der dort zu den bestürzten Frauen sprach,
Durch sie auch die that kund:
Er lebt, Er hat den Feind bezwungen,
Mit dem Er bis aufs Blut gerungen.
Der Sieg ist Sein;
Das Heil ist dein!

Das halte fest fortan mit Herz und Sinn!
Und schreck dich Grab und Sarg,
So wall im Geiste zu dem Grabe hin,
Das deinen Heiland barg!
Und wie du wirst die Stätte finden,
So mögest jubeln du's verkünden
Zu Gottes Ehr:
Das Grab ist leer!

Wetten und Wagen.

Original-Roman von E. von Linden. Uebersetzungsrecht vorbehalten. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Lorenz dankte und bog links ab, wo sich die Chaussee schmergerade bis zum Schönthaler Herrenhause hinzog. Der Mond beleuchtete mit gespenstischem Dämmerlicht die schöne Straße. Rechts befand sich der dunkle Wald, links ein ungesäumtes Feld. Der Kolograph schritt eiligst vorwärts, die mitternächtlige Stille schien ihn jetzt mit einem unbestimmten Schauer zu packen, so daß er einige Male stehen bleiben und schen umzuherblicken mußte. Es war im Grunde eine recht unheimliche Mission, und er wünschte von Herzen, daß die Landleute ihn begleitet hätten. Diese waren in den Wald gegangen, wo er, wie sehr er sein Ohr auch anstrengen mochte, nichts mehr von ihnen vernahm.

Als er etwa die Hälfte des Weges erreicht hatte, vernahm er rechts im Walde ein Geräusch wie von knackenden Bäschen. Es mochte ein Wild sein, tröstete er sich. Plötzlich aber stockte ihm das Blut im Herzen. Er sah zwei Gestalten hervortreten, die ihn hier erwarteten zu haben schienen. Wie ein Wirbelwind zuckte der Gedanke durch sein Gehirn: Deine Frau hatte Recht, Du bist verloren. Hier war keine Rettung möglich, da er nicht viele Kräfte besaß und keine Waffe mitgenommen hatte. Sein Fuß stockte wie am Boden festgewurzelt, er konnte nicht vor- noch rückwärts. Im selben Augenblick tauchte das Gesicht des Mannes mit der Narbe vor seinem Geiste auf, und als wäre im letzten Augenblick eine Beleuchtung über ihn gekommen, flammelte er halb bewußtlos: „Mein Todfeind Hartung!" Doch was bedeutete es, daß sie sich nicht auf ihn stürzten? Seine Augen starrten nach jenem Punkte, er sah sie nicht mehr, war es nur eine Sinnestäuschung gewesen? Jetzt hörte er mehrere Stimmen. Lorenz schloß sich wie betäubt, sein Herz schlug in heftigen Schlägen, waren die Mörder uneins geworden?

Er wußte nicht, wie lange es gewährt hatte, ob eine Minute oder eine Stunde. Jetzt mochte kommen, was da wollte, er saßte seinen Stock fester und war entschlossen, sich nicht ganz wechelos abschlagen zu lassen. Ein Mann trat aus dem Gebüsch hervor und rief mit halblauter Stimme: „Wie geht's, Herr Lorenz? Haben Sie große Angst gehabt? Kennen Sie mich nicht? Gut Freund! Wir kamen just zur rechten

Zeit, sonst hätten Sie dieses Messer zwischen den Rippen gehabt."

„Gott sei gelobt, Sie sind's, Herr Meinhardt!" sagte Lorenz tief aufathmend, „ja, ich dachte wirklich, daß mein letztes Stündlein gekommen sei. Aber wie kommen Sie so plötzlich zu meiner Rettung hierher? Das grenzt ja an's Wunder."

„Thut es auch," lachte Meinhardt vergnügt. „Sie sollen Alles zu seiner Zeit erfahren. Jetzt haben wir noch eine Arbeit zu verrichten, bei welcher Sie mit behilflich sein müssen. Sie haben doch ein wenig Courage?"

„Wenn Sie bei mir sind, gewiß, Herr Meinhardt?"

„Auch den Brief vom Herrn Notar bei sich?"

„Hier ist er."

„Gut, geben Sie ihn mir, er ist natürlich gefälscht."

„Großer Gott!" seufzte Lorenz, mit dem Detektiv eiligt dem Schönthaler Herrenhause zuschreitend, „dann hatte meine Frau also doch Recht."

„Ja, ihr haben Sie in erster Reihe Ihr Leben zu verdanken. Nun stehen Sie einmal still, müssen uns ein wenig maskieren, Herr Lorenz!"

Er zog ihm den Hut tief in die Stirn, den Rockbogen hoch empor, zeigte ihm dann, welche Haltung er anzunehmen habe und hatte sich selbst im nächsten Augenblick so gründlich umgewandelt, daß Lorenz ihn beinahe furchtsam anstarrte.

Meinhardt instruierte ihn jetzt ganz genau und Beide eilten nun schweigend ihrem Ziele, der Ladberg'schen Grab-Kapelle zu. Dieselbe lag im Dunkel einiger Cypressen. Der Detektiv hustete leise, worauf ein Mann, in einen Mantel gehüllt, mit blauer Brille, deren Gläser unter einem breiten Hut hervorbligten, auf ihn zutrat.

„Ihre Arbeit gelungen?" fragte er leise.

„Ja, Herr, hier ist das Papier," flüsterte Meinhardt, jener nahm und entfaltete es, trat damit seitwärts, ließ ein Zündholz aufblitzen und nickte befriedigt.

„Kommt, der Verwalter erwartet uns. Ihr seid doch Eurer Zwei?"

„Dort steht mein Kamerad, Herr! Sind hier keine bissigen Hunde?"

„Nur einer, den ich der Vorsicht halber stumm gemacht habe. Haltet Euch dicht hinter mir und tretet sogleich mit ein. Sollte er Schwierigkeiten machen, dann wisst Ihr, was Ihr auf einen Wink von mir zu thun habt."

„Wollen ihn schon gefügig machen," meinte der Detektiv mit so völlig veränderter Stimme, daß Lorenz erschreckt zusammenfuhr.

Der Herr mit der Brille schritt jetzt rasch auf ein Fenster zu, hinter welchem, wie Meinhardt jetzt bemerkte, sich ein schwacher Lichtschimmer zeigte. Er klopfte ziemlich stark an eine Scheibe, worauf im nächsten Augenblick das Fenster geöffnet und ein Kopf sichtbar wurde.

„Ich bin von Herrn Notar Spehr abgehandelt," sagte der Fremde, „habe ein Schreiben für Sie, bitte, öffnen Sie mir die Thür."

„Geben Sie mir das Schreiben," erwiderte der Verwalter barsch.

Er erhielt es und trat damit zurück, unterließ aber, das Fenster wieder zu schließen.

Der Herr mit der Brille beobachtete ihn scharf und sah, daß er den Kopf schüttelte, worauf jener seine beiden vermeintlichen Helfershelfer heranwinkte und ihnen einige Worte zuraunte.

Der Verwalter schien das Schreiben wiederholt durchzustudieren, wobei sein Kopfschütteln immer entschiedener wurde, bis er das Papier entschlossen auf den Tisch warf. Bevor er jedoch bis an's Fenster gelangte, befand sich der Fremde bereits drinnen, während die Gesichter der beiden Anderen ebenfalls vor dem erschreckten Verwalter auftauchten.

„Was wollen Sie?" fragte Letzterer, sich vorsichtig nach der Thür zurückziehend, wo sich ein Stodenzug befand. „Wie können Sie es wagen —"

„Sparen Sie die Worte, mein Lieber!" unterbrach ihn der Fremde, einen Revolver hervorziehend, „und verhalten Sie sich ganz ruhig, dann geschieht Ihnen nichts. Sie sehen, ich habe dort Reserve, also vernünftig, sonst sieht Ihnen die Kugel im Kopf."

„Ich kann aber kein Dokument geben," rief der Verwalter, entsetzt auf die beiden durch's Fenster einsteigenden Männer blickend. „Weiß nicht, was der Herr Notar damit gemeint hat."

„Dann habe ich den Auftrag, den Schreibtisch Ihres verstorbenen Herrn zu öffnen, wo ich es sicher finden werde."